

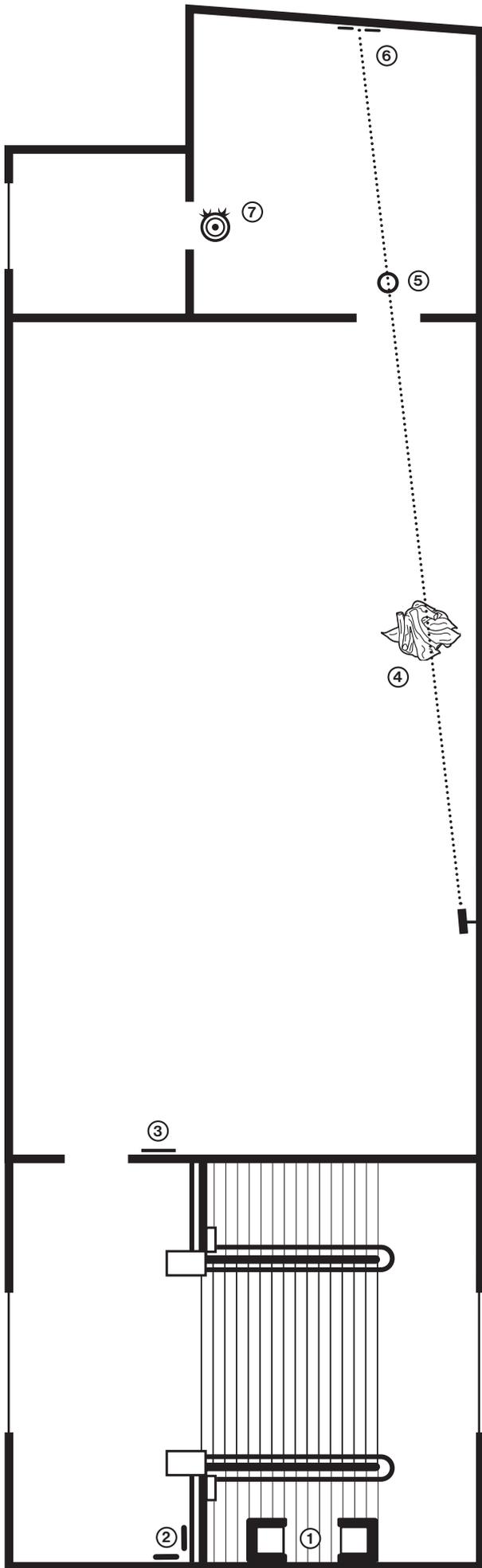


Michael E. Smith
2.3. — 21.5.2018
Kunsthalle Basel

Tür, Vögel, Bademäntel aus Fleece, Laser, Bohrer, Plastik: Michael E. Smiths Materialangaben lesen sich wie konkrete Poesie; zu allgemein, um viel preiszugeben, und zu spezifisch, um willkürlich zu sein. Was der Künstler aus diesen Elementen macht, hat einen makabren Esprit, abwechselnd zärtlich und tragisch, bedeutungsvoll und unbeschwert. Für seine erste Einzelausstellung in der Schweiz arbeitet Smith wie gewohnt mit bescheidenen ausrangierten Dingen, in denen die akkumulierten Spuren ihrer Existenz nachklingen, und verwandelt sie durch einfache Gesten in fesselnde, unheimlich empfindsam wirkende Skulpturen. **DE**

Schon vor dem Betreten der Ausstellung sind zwei gegenübergestellte Sessel sichtbar, welche von den Spuren ihres vorherigen Lebens gezeichnet sind – verschüttete Getränke, Schweissflecken, Umzugspuren. Sie sind in einem prekären Winkel zur prachtvollen Treppe positioniert und erscheinen, während sie der Schwerkraft trotzend nicht die Treppe hinab rutschen, in einen geisterhaften Dialog vertieft zu sein. Auf dem Treppenabsatz gegenüber dem Eingang zur Ausstellung hängen die Überreste einer vom Gebrauch beschädigten, verkratzen Hohlraum-Kellertür. Sie wurde in zwei geschwungene Teile zerschnitten und jeweils mit in Kunstharz gegossenen, präparierten Vögeln verziert (auf der einen Seite mit einer Taube, auf der anderen mit einem Huhn). Stumm und bewegungslos mit listigem Bezug auf die Engelsflügel des historischen Wandbildes in der Nähe betonen sie, dass Smiths Arbeiten zugleich beunruhigend, herzerreissend und mit Humor unterlegt sein können.

Auf einer hohen Metallverstrebung im eigentlichen Ausstellungsraum hängen in abgestuften Weiss- und Cremefarbtönen gebrauchte Mäntel und Decken aus Fleece. Beim Betrachten des heruntergekommenen, formlosen Haufens denkt man an die Körper, welche die Kleidungsstücke einst bedeckten, welche sie beschmutzten und an die Körper, welche – bedingt durch die katastrophalen ökologischen Auswirkungen des billigen synthetischen Materials – diese Mikrofasern sogar durch deren Eindringen in Wasser-, Boden- und Lebensmittelläufe langsam aber unweigerlich aufnehmen werden. Darunter wirft ein Laser sein zielgerichtetes, rotes Licht durch den Raum und trifft auf eine Metallstange, die auf einem Bohrkopf ruht, wie er zum Brunnengraben oder zur Ölförderung eingesetzt wird. Teilweise animistisches Totem, teils futuristischer Roboter,



①
Ohne Titel, 2018
Sessel
Grösse variabel

②
Ohne Titel, 2018
Tür, Vögel, Plastik
Grösse variabel

③
Ohne Titel, 2018
Fleecehose, Ball
Grösse variabel

④
Ohne Titel, 2018
Fleecemäntel,
Fleecedecken
Grösse variabel

⑤
Ohne Titel, 2018
Laser, Bohrer
Grösse variabel

⑥
Ohne Titel, 2018
Laser, Mobiltelefone,
LSD, Plastik
Grösse variabel

⑦
Ohne Titel, 2018
Frischhaltefolie, Vogel
Grösse variabel

⑧ (nicht öffentlich)
Ohne Titel, 2018
Stierhodens
Grösse variabel

Alle Arbeiten
Courtesy der Künstler

teils nackte, industrielle Interpretation von Alberto Giacomettis *L'Homme qui marche* von 1960: Die Skulptur von der Grösse einer hochgewachsenen Person erhält durch den glühenden Lichtpunkt ein unheimliches Eigenleben (oder wird beunruhigend bedroht, da der Strahlpunkt an den Ziellaser von Feuerwaffen erinnert). Der Lichtstrahl setzt sich über das aufrecht stehende Objekt hinweg im Raum fort und trifft auf zwei modifizierte, an die Wand montierte Mobiltelefone. Das auf die Oberfläche der Telefone auftreffende Licht lässt ein technoides Glühen entstehen. Wobei die Bildschirmansichten der Geräte mit LSD-Löschpapierbildern ausgetauscht sind – wie eine selbstgemachte, psychedelische «Smartphone-Anwendung».

Ein weiteres Objekt, das über der Schwelle zum letzten Raum baumelt, besteht aus zwei Fischreierbeinen, die wie Puppengelenke an einer Rolle Frischhaltefolie mit Gummigriff befestigt sind, so dass die steifen Glieder des Vogels bei der geringsten Luftbewegung schaukeln. Diese Apparatur ist direkt über einem Dielenbrett platziert, das der Künstler entfernt hat, um die elektrischen Kanäle und die Infrastruktur der Institution frei zu legen. Bedenkt man, dass die resultierende Spalte fast genau so lang ist wie das surreale Griff-Plastik-Beine-Objekt, würde man es horizontal legen, so kann man sich schon fragen, ob es sich hier vielleicht um ein provisorisches Grab für die Vogelskulptur handelt. Abschliessend und womöglich erst auf dem Weg aus der Ausstellung hinaus auffallend, taucht einsam an der Wand neben der Eingangstür die Jogginghose eines Kindes auf, in dessen einen Bein ein nicht sichtbarer Ball gestopft ist und die etwa auf Kinderhöhe aufgehängt ist.

Faktisch, konkret sind dies alle Elemente in Smiths spärlicher, aber aufgeladener Ausstellung unbetitelter Skulpturen. Die Zusammenstellungen sind ausgesprochen einfach und genauso merkwürdig und typisch für sein Gesamtwerk. Hier, wie so oft, gibt der Künstler Überbleibseln, Tierkadavern, Kleidung, gebrauchten Möbeln und Dingen, deren ursprüngliche Funktion es war, einen elementaren Schutz zu bieten, ein zweites Leben. Geschnitten, zertrümmert, gestapelt, in Kunstharz getränkt, von einem Laser angestrahlt oder auf andere Weise bearbeitet, verbergen seine Arrangements nie ganz die ehemaligen Funktionen der einzelnen Komponenten. Es gibt weder geschönte Übergänge noch luxuriösen Hochglanz zwi-

schen ihnen oder um sie herum. Sie sind, was sie zu sein scheinen. Doch dies alleine erklärt kaum ihre eindringliche Tiefenwirkung. Bereits bei der Arbeit mit der Jogginghose nimmt die eigene Fantasie freien Lauf und stellt sich ein kleines Kind vor, das diese Sportkleidung trägt, und dessen Bein vielleicht von einer Verletzung oder Krankheit geschwollen ist oder aus irgendwelchen anderen Gründen vom Ballspielen abgehalten wird. Oder wie zwei gegenübergestellte Sessel die Schieflage zwischenmenschlicher Kommunikation heraufbeschwören können. «Der eine kann nicht gehen, der andere nicht sprechen», wie der Künstler selbst trocken bemerkte. So berühren seine entstandenen Kunstwerke, schaffen Unbehagen – in der Tat sie nagen an einem.

Ein kaltes, bläuliches Licht verleiht dem Ganzen eher einen trüben Farbton als das für den Raum ansonsten typische warme Sonnenlicht. Dieser Eingriff in die Beleuchtung, in anderen Worten, die Veränderung der erlebten Raumatmosphäre ist nicht ungewöhnlich für den Künstler und tritt wie ein weiteres Kunstwerk des Künstlers in der Ausstellung auf. Jedes Objekt erscheint paradoxerweise sowohl genau passend als auch völlig deplatziert. Ersteres, weil sie von der Demütigung unserer heutigen Zeit sprechen – einer Welt, die unter ökologischer, sozialer und ökonomischer Kernschmelze leidet – und letzteres, weil sie so bescheiden in ihrer Grösse sind, die sich kontrovers zur Majestät des Raumes verhält, den sie besetzen. Sie erscheinen abseitig, vielleicht sogar falsch, auch dann wenn sie in ihrer bescheidenen Andersartigkeit den Raum unerklärlicherweise beherrschen. Ein letztes Werk, bestehend aus der behaarten Aussenhaut von vier Stierhoden, zugeschnitten und zu einem X geformt, wurde im Büro des Teams installiert. Diese ungewöhnliche Platzierung eines Kunstwerks ausserhalb des Ausstellungsraumes, das konzeptuell Teil der Ausstellung und nur für das Personal der Institution zugänglich ist, legt nahe, dass Fragen zu Arbeitsbedingungen und den Arbeitenden eine Basis von Smiths eigener Praxis bilden.

Detroit, die Geburtsstadt des Künstlers, hat durch die Globalisierung und dem Niedergang der Industrie in den Vereinigten Staaten stark gelitten. Und man spürt, dass Smith von dort einige «Geister» (wie er sie einmal nannte) kanalisiert, wenn er seine Werke von unterschieden menschlicher Grösse schafft. Diese Objekte sind nicht aus kompositorischer Strategie oder formalem Aufblühen geboren,

sondern aus etwas, das man am besten als affektive Resonanz bezeichnen könnte. Obwohl sie die primären Fragen der Bildhauerei nach Schwerkraft und Gewicht aufgreifen, fühlen sie sich weniger «skulptural» im klassischen Sinn an. Sie sind mehr wie Dinge, die durch Entfernen, Umstellen und Überarbeiten gleichermaßen beunruhigend vertraut und fremd erscheinen, wenn sie auf andere Elemente (oder manchmal nur auf ein neues Umfeld) treffen. In einer Welt, in der so vieles perfekt und glänzend erscheint, und alles im Dienste steht, noch begehrlischer, transaktionsfähiger und «Instagram-barer» zu sein, erklären sich Smiths Objekte nicht auf angenehme Art und Weise von selbst. Ihre befremdlichen Daseinsformen verlangen stattdessen nach Langsamkeit, Aufmerksamkeit und Selbstbefragung.

Der Kern der Ausstellung besteht nicht aus einer Zusammenstellung diskreter, wenn auch seltsamer Artefakte, sondern aus dem Universum, das sie untrennbar miteinander verbindet, und der nüchternen Leere, die sie umgibt und die Teil der Kunstwerke selbst ist. Doch wie der Künstler betont, wenn sein Werk mit einer gewissen Spärlichkeit charakterisiert wird, sei der entscheidende Faktor «weniger Donald Judd als eine Lobotomie» – also keine Leere, die zu schickem Minimalismus verfeinert wurde, sondern eine Leere, die durch Mittel des Wegnehmens voller Dringlichkeit über Einsamkeit, den Zustand der Menschheit und die Dystopie unserer Gegenwart spricht. Unbeachtet wie pathetisch es klingen mag, das Ergebnis ist nicht eindeutig düster. Es ist manchmal absurd lustig und darin liegt vielleicht auch sein Versprechen nach Hoffnung. Genauso wie das Symbol ☯ für das sich der Künstler entschieden hat, das verteilt in Basel seine Ausstellung rätselhaft repräsentiert, schlug er einen Ton anstelle eines Plakats oder Titels vor – einen Ton, der negative Energie beseitigen und einen Neustart ermöglichen soll.

Mit der grosszügigen Unterstützung von François Gutzwiller

Dank an François Gutzwiller, Anthony Lee Hope, Andrew Kreps, Nikolaus Oberhuber und Poppy

FÜHRUNGEN DURCH DIE AUSSTELLUNG

Jeden Sonntag um 15 Uhr Führung auf Deutsch

4.3.2018, Sonntag, 15 Uhr

19.4.2018, Donnerstag, 18.30 Uhr

Führung auf Englisch

VERMITTLUNG / RAHMENPROGRAMM

Workshop für Kinder *Ich sehe was, was Du nicht siehst!*

8.4.2018, Sonntag, 15 Uhr

Abwechslungsreicher Rundgang und Workshop für Kinder von 5 – 10 Jahren, nur mit Anmeldung unter kunstvermittlung@kunsthallebasel.ch

In der Bibliothek der Kunsthalle Basel finden Sie weiterführende Literatur zu Michael E. Smith.

Folgen Sie uns auf Facebook und Instagram und teilen Sie Ihre Fotos und Ihre Eindrücke mit [#kunsthallebasel](https://www.instagram.com/kunsthallebasel). Mehr Informationen unter kunsthallebasel.ch

Michael E. Smith wurde 1977 in Detroit, USA, geboren; er lebt und arbeitet in Providence, USA.